

Claude Adolf
geb. 8.6.13

Köln, Gefängnis den 9.11.42

Als zum Tode verurteilt bin ich hier in Haft; warte jeden Tag jede Stunde auf die Ausführung oder die Begnadigung. Wie dies nun sein wird, liegt ganz in Gottes Hand und mein ganzes Schicksal vertraue ich, Ihr der Trösterin der Betrübten, unserer lieben Schutzpatronin von Luxemburg an. Sollte es nun sein, dass ich in kurzer Zeit vor dem ewigen Richter erscheine, dann soll aber noch dieser mein letzter Wille sein, dass, ein Bericht den ich hier abgebe meinem lieben Heimatlande bewahrt bleibe.

Jugenderrinerung: Meine Eltern: Mein Vater aus Hoescheid, Sohn eines Wagners hatte schon seit seiner Kindheit die Mutter verloren; jung noch musste er sein Brot unter fremden Menschen verdienen. Meine Mutter aus einer sehr Katholischen Familie aus Garnich war auch seit ihrer frühen Kindheit an in Dienst. Beide Vater und Mutter lernten sich in Obercorn kennen vöselbst sie eine Familie gründeten. Mein Vater war danach Bergarbeit. Als Junggeselle nicht sparsam. So musste er bei seiner Hochzeit 500 M. leihen; wie meine Mutter ihn oft nekte damit seit 1914 ein eigenes Familienhaus in Obercorn gebaut; verbrachte ich dort meine Kindheit bis zu meinem 8ten Lebensjahr. Ich war das zweite Kind 8.6.1913 geboren in Obercorn. Meine Älteste Schwester 1910 geboren. Julie Katharina mit Namen. Meine zweite Schwester im Jahr 1915 in Obercorn geboren, Henriette mit Namen.

Besondere Ereignisse aus meiner frühesten Kindheit:
War der Krieg 1914-1918. Erinnern kann ich mich, dass wir öfters in den Kellern der Schule zubrachten bei nächtlichen Fliegerangriffen. Mit Decken eilten wir öfters hin. Doch nicht immer war dies der Fall und ein Angriff überraschte uns als wir noch im Bett lagen. Eine Bombe fiel nicht weit vom Hause in die Wiese wobei die Fensterscheiben in Trümmern ging. Eine Bombe fiel in ein Haus, wobei ein Mann im Bett den Arm verlor. Am Morgen war natürlich unser erster Weg zu jener Wohnung. Ein Loch gähnte vom Keller bis zum Dache. Grosse Sorgen bereitete der Krieg mir nicht wegen meiner Kindheit. Mit andern Kindern aus der Nachbarschaft freute uns die Zeit, wegen der abwechslungsreichen Tage. Jeden Morgen waren wir darauf aus Granatsplitter zu sammeln. Mein Onkel der Belgier war, und seit 1914 in Deutscher Gefangenschaft schon war, war oft das Gespräch zu Hause. Auch während dem Kriege weilte ich des öfteren zu Garnich bei meinen Grosseltern. Hier sah ich manch nächtlichen Angriff von Fliegern zu. Einmal den Abschuss eines Fliegers, wie er brennend in die Tiefe stürzte. Mit Jubelgeschrei klatschten wir Kinder in die Hände und für uns war es nur Onkel, der diesen abgeschossen hatten. Besonders gross war das Ereigniss des Einmarsches der Amerikaner. Von Morgens bis Mittag entloser Kolonnen von Deutschen und dessen Gefangenen in der Mehrzahl Russen. Kaum waren die letzten durch als auch schon die Amerikaner auf dem Fuss folgten. Welch ein

Jubel in der Ortschaft herrschte. Lastautos an Lastautos röllten durch. Lang entbehrtes wurde unter die Bevölkerung geteilt. Schokoladenweibrot und Kuchen. Alles mögliche, für uns Kinder ein unvergessliches Ereignis. So manch einer von meinen Spielkameraden erhielt; allerhand Gegenstände wie Spaten, Trompeten u. anderes. Bald waren wir einig unter uns, meine Spielkameraden; dass wir eine Pfadfinderähnliche Gruppe bildeten. Jeden Tag war es, dass wir geschlossen in Feld und Flur herumstreiften. Eine sehr schöne Kindheit. Damals schon ein Ehrgeiz mich bei allem hervorzutun; war es dass nichts unversucht blieb als erstes hervorzutun; weshalb ich manchen Verweis zu Hause zu spüren bekam. Meine Mutter war sehr strenge mit uns und ich wurde auch stets strenge bestraft. Doch all dies nützte nicht, und ich musste immer dabei sein. Darum gab es jeden Tag irgend etwas das zerrissen war, und heimste dafür auch wieder Strafe ein. Mein Onkel Heinrich aus Garnich hatte sich das Herz unser Kinder bald erobert. Denn jedesmal wenn er kam zeigte ich ihm den Stock mit Riemen, und er machte sich ein Vergnügen daraus die Riemen abzuschneiden, oder gar das Prügelzeug ganz zu verbrennen. Für mich war Onkel immer mein Ideal und ich sah immer in ihm den dem ich Nachahmen wollte. Da ich in meiner Kindheit an Glieder Schmerzen litt, war es immer mein Wunsch, während der Besatzung der Amerikaner bei einem Amerikanischen Arzt zu gehen. Meine Mutter befolgte auch diesen meinen Wunsch und bald war ich auch in Untersuchung. Dieser verschrieb mir oder viel mehr gab mir eine Salbe und Pillen. Sogar aus Amerika sandte er mir noch Pillen, und von der Zeit an waren meine Schmerzen vorbei. War es nun dass das Mittel geholfen hat, oder dass es die Einbildung war, weil es von einem Amerikaner war. Denn was ein Amerikaner macht, war alles in unsern Augen damals als Wunderding.

Meine Schulzeit in Obercorn fand ich als eine Last, besonders weil ich sehr schüchtern war. Lernete wohl nicht schlecht aber nur weil meine Eltern mich anhielten. Bald jedoch war es mir etwas wohler, nachdem ich mit den Schulkameraden befreundet war, meine Zeugnisse wurden auch besser. Gab mir jedenfalls Mühe. Besonders Interesse zeigte ich schon vom 2 Schuljahr an für Geographie und Geschichte.

Seit 1921 verkauften meine Eltern das Haus in Obercorn an meinen Onkel der Dachdecker war und wir zogen nach Garnich, wo meine Eltern ein Haus gekauft hatten mit grossem Garten. Dies war ein besonderes Ereignis für mich und meine beiden Schwestern. Ein kääniges Schwesterchen besass ich noch von 4 Jahren. Besonders freute uns damals das viele Obst das wir in unserm Garten besaßen. Eins möchte ich noch bemerken als mein Onkel und meine Tante (Doppelte Hochzeit) heirateten. Dies 1921 war so eine richtige alte Bauernhochzeit die 2 Tage dauerte. Das ganze Dorf nahm Teil daran und an beiden Tagen waren bis 80 Personen im Hause meiner Grosseltern in Garnich. Ich glaube es war dies eins der grössten und schönsten Feste meiner Kindheit, die ich miterlebte. Da ich selbst keinen Bruder besass bis dahin (denn mein Bruder ist 12 Jahre jünger als ich meine jüngste Schwester 13.) Deshalb freute ich mich besonders, wenn mein Cousin Marcel Leyers bei mir weilte.

Wir beide heckten wohl auch die tollsten Pläne aus. Und wenn nur irgend ein Bubenstreich vollführt war, war der Verdacht auch bald auf uns. Im Frühjahr 1924 starb meine Schwester Florentine im Alter von 5 Jahren; an einer Obstvergiftung dies war ein sehr herber Schmerz für meine Mutter. Besonders in solcher Zeit wenn meine Mutter Kummer hatte war für uns Kinder besonders schwer. Alles nur mögliche taten wir um ihr zu helfen. Tränen konnte ich überhaupt nicht sehen. Entweder heulte ich mit; oder ich war wütend. Mit

Gewalt wollte ich stets das Weiche Gefühl unterdrücken; und hatte oft sehr viel mit meinem Inneren zu kämpfen. Die Schulzeit in Garnich war eine sehr flauere. Mein erster Schultag war mir unvergesslich dort. Erstens saßen die Jungen und Mädchen zusammen, und am ersten Tage kam dem Schweinhirte sein Mädchen etwas zu spät zur Schule und saß gerade neben mir. Aber ein solches unreines Geschöpf hatte ich noch nicht gesehen und als sie sich in Bank neben mich setzte rückte ich so erschreckt zur Seite dass der letzte aus der Bank fiel. Daraufhin setzte der Lehrer diese auf eine andere Stelle. Ich hatte den Eifer meine Schulaufgaben gut zu machen noch von Obercorn her, wurde aber von den Schulkameraden verlacht und verspottet, so dass ich mich diesen gegenüber nicht nachstehen wollte, auch so tat wie diese. Der Lehrer war alt und schaute sehr wenig danach. Schule war bald nur Nebensache mehr, und es war das Spiel die Hauptsache. Dies war sehr schlecht für mich; denn meine Schulbildung blieb deshalb eine mangelhafte. Besonders das Französische, welches mir im späteren Leben sehr zu Nutzen gekommen wäre. Kirmees in Garnich war besonders ein freudiger Tag. Denn dann war mein Cousin Marcel immer bei mir und wir drehten allerhand Schatarnak. So sperrte man uns wegen Ungezogenheit in die Speisekammer; wo Getränk und Lebensmittel standen ein. Unter diesen hausten wir beide aber gründlich. Und man machte diesen Fehler wohl nicht mehr mit uns. Auch so in den Ferien wenn er bei mir war. Ich hütete stets die Kühe meines Onkels, und das waren sehr freudige Tage wenn Marcel dabei sein konnte. 1923 hatte mein Onkel 2 Wiener Knaben zu sich genommen 2 Brüder Karl und Ferdi Dala-Bona. Mit Karl war ich gut befreundet seit der Zeit wo er bei meinem Onkel war. (2 Jahre) Er hütete den Sommer hindurch die Kühe und half auch auf dem Felde. Doch besuchte er auch die Schule und wir verbrachten manch schöne Spielzeit mit einander um. Jeden Samstag abend war es mir eine besondere Freude bei meinem Grossvater zu sein. Denn er war Barbier im Dorfe, und Samstags abend kamen immer die Bauern zum rasieren saßen dann bis in die späte Nacht beisammen und die Ereignisse der Woche wurden dort besprochen. So manche Erlebnisse aus alter Zeit kamen dann hervor. Auch ging es sehr oft lustig zu, nachdem einige Liter Korn herbei geschafft waren, was ich immer besorgen musste dabei fiel ein schönes Trinkgeld für mich ab. Wurde es stets sehr fidel.

Besondere Freundschaft aus Garnich pflegte ich mit Joseph Back. Ganze Tage verbrachten wir beide mitsammen. Zu Hause oder in freier Natur. Durch das Viehhüten hatte ich oft gute Zeit und las damals besonders die Indianergeschichten. Auch meine Phantasie war sehr rege und lag oft Stundenlang auf dem Rücken und liess meinen Gedanken freien Lauf. Im Herbst wenn wir auf alle Fluren die Kühe treiben durften so war ich stets mit Joseph zusammen. Bogen und Pfeile wurden angefertigt und noch anderes Kriegsgerät wie Beilen; Spies und Schild. Eine Wasserburg war unser Behausung und manch einem wurde sie zum Verhängnis. Denn Unbefugte mussten jedesmal mit bis über die Knie wass oder mit Kot beschmiert von dannen ziehen. Indianer und Ritterspiele wechselten in jener Zeit ab. Es war dies eine sehr schöne Zeit, über die so manch schöne und abenteuerliche Begebenheit zu berichten sei.

Jugendgespielin oder besonders kann man sagen Jugendgeliebte war Maria Ewert. Es war dies wohl die Schönste im Dorf mit noch so recht langen goldigen Zöpfen. Ein Jahr jünger wie meine Schwester hatten beide sich miteinander befreundet. Und kam öfters auch zu uns nach Hause wo wir im Garten und Schuppen herumtollten. Auch wusste ich es so einzurichten dass

ich mit den Kühen zur Weide ging wo auch sie immer war. Wir beide waren uns sehr gut; und in ihrer Kindheit frug sie jedesmal mich um Rat wenn sie was vorhatte. Eine starke Feindschaft herrschte auch wegen diesem Mädels unter den Burschen; und ich war besonders stolz darauf der Auserwählte zu sein, dem sie die grösste Gunst erwies. In meinen späteren Jahren betrachtet war es mir ein sehr schönes Kampfspiel gewesen.

So war z.B. mein bester Freund u. ich sehr erpirt auf die Gunst dieses Mädels. Im Anfang war ich dann etwas später er der Günstling. Beide sehr eifersüchtig; waren wir trotz alledem die besten Freunde. Eine kleine Begebenheit in der Sache mit einem andern Schulkameraden möchte ich hervorbringen. Eines Donnerstag sollte ich meine Gespielin besuchen. Ihre Wohnung lag als letzte im untern Dorfe während meine und meines Kameraden seine im oberen Dorf lag. Selten verloren wir uns in jenen Teil des Dorfes. Beide waren Liebhaber dieser Schönen. Also an jenem Donnerstag besuchte ich sie hatte den Kameraden unterwegs angesprochen und der hatte auch die Absicht mitzugehen. Nachdem wir bei der letzten Wegbiegung waren, lugten wir um die Ecke und gewahrten wie sie auf einem Heuwaren mit noch einigen Gespielinnen sass und Bücher las. "Los gehen wir" sagte ich zum Begleiter; dieser hatte aber Angst und blieb zurück. Ich ging etwas vorsichtig hin, und war bald mitten unter Ihnen. Bat mir auch einige Bücher aus zum Lesen. Als die Türe des Hauses aufging und der Onkel des Mädels herauskam, verschwand ich im Geäst eines Baumes worunter der Wagen stand. Nachdem er fort war stieg ich herab und verabschiedete mich von ihr. Mein Kamerad hatte solange hinter der Hecke gewartet. Siegesbewusst kehrte ich nach Hause und war lange der Arkorene des Mädels. Dieser Kamerad hatte nie die Gunst der Schönen in der Kinderzeit. Später jedoch erfuhr ich das es aber dieser war der sie später an den Traualtar führte. Trotzdem der Schüchternde war er der Sieger. Jedoch möchte ich bemerken dass es nur eine Jugendschwärmerei war. Von meiner Mutter besonders in Religiöser Hinsicht erzogen, war ich sehr gottesgläubig. Sehr gerne las ich die Leidensgeschichten des Heilandes und zeigte auch eine grosse Vorliebe für Martyrergeschichten. Wenn meine Lehre etwas gut gewesen wäre, bin ich heute noch der Ansicht, dass ich den Priesterberuf ergriffen hätte. Und zwar als Missionar. War auch sehr gerne als Messdiener. Ofters besuchte ich die Kirche auf und brachte dort manch Kindliches Anliegen vor. Mein Bruder wurde hier geboren als ich 12 Jahre alt war und ein Jahr später meine Schwester. Frühzeitig schon war ich mitbeschäftigt in der Landwirtschaft und half meinem Onkel. Verbrachte viele Zeit bei ihm. Und weil er diese Zeit auch die Molkerei von Garnich betrieb so war ich auch bald mit der Arbeit dort vertraut. Es war mir stets ein leichtes mich in jede Arbeit zu finden und so konnte ich auch in Kürze den Betrieb allein führen.

Mein Wunsch war es auch das Schreinerhandwerk zu erlernen, jedoch an dem Tage wo mein Onkel der auch mein Taufpate ist (J.P. Wolff aus Goeblingen) zu uns nach Hause kam, und frug ob ich noch Lust zum Handwerk hätte. Sollte ich über acht Tage bei ihm vorsprechen. Meine Eltern rieten mir ab, weil man gerade auf dem Hüttenwerk viel verdiente, und ich soll warten bis ich 16 Jahre hätte und dort eintreten könnte. Ich befolgte diesen Rat und blieb noch bei meinem Onkel in der Landwirtschaft. Bis zum 14ten Lebensjahr, wo ich eine Stellung in Luxemb. bei einem Bäcker als Laufbursche annahm. Dies war mein erster Tag ins Leben, unter fremden Menschen. Mit bangem Herzen hatte ich den angetreten; denn ich war stets etwas ängstlich gegenüber fremden Menschen. Wenn man mir aber freundlich gegenüber trat war ich aber auch sehr offen und tat für diese alles was ich nur tun konnte, um eine Freude bereiten zu können. So war es aber

auch von der andern Seite das Gegenteil. War man mir falsch gegenüber, so war ich nicht zu bewegen irgend etwas zu tun. Doch Bass den ich gegenüber jemanden hatte, und dabei die schlimmsten Gedanken hägte, war von kurzer Dauer. Und bald schon bereute ich von Herzen was ich vorher gefühlt und gedacht habe. Dies mein Gefühlsleben konnte ich keinem Menschen anvertrauen, und habe in meiner ganzen Kindheit all das in mir verschlossen. Sogar hab ich mich hartnäckig aufs leugnen verlegt wenn ich irgend etwas nicht sagen wollte; und nichts in der Welt hätte mich dazu gebracht es zu bekennen. Ich war oft sehr niedergeschlagen, sehr traurig und meine Schönsten Stunden waren oft die, wenn ich in freier Natur war. Dann lag ich im Schatten der Bäume oder im hohen Grass, oder auch streifte langsam durch Wald und Flur und träumte, ach nein ich muss sagen phantasierte. So war ich auch in Lux. auf meiner Stellung sehr gegen meinen Willen doch merken liess ich es nicht. Es gab sehr viele Arbeit und dieser war ich nicht faul spielend habe ich mich alle die Kenntnisse angeeignet, die ich als Bäckerlehrling aneignen konnte. So dass ich noch heute der Ansicht bin in einem Jahr sämtliche Kenntnisse für das Handwerk besessen zu haben. Jedoch war es zu viel, was man in meinen jungen Jahren an Arbeit an mich stellte. Von morgens 4 - abends 10 Uhr. Hier und da wohl Mittags eine Stunde Pause das ging über meine Kräfte. Und wenn ich nach Hause kam was alle 14 Tage geschah, um meine Wäsche zu holen. So schlief ich gleich ein. Daraufhin haben meine Eltern mich wieder nach Hause genommen. Trotzdem wollte ich nicht im Anfang. Meine Eltern hatten das Haus in Garnich verkauft, und bauten dafür in Differdingen eine neue Wohnung. Als nun meine Eltern umzogen blieb ich noch bei meinem Onkel in Garnich; denn es fiel mir sehr schwer mich von hier zu trennen. Im Winter 1938 habe ich aber eine Stellung in Esch Alzette als Hausbursche bei dem Gärtner Schiltz Brüder angenommen. Ich muss bemerken das ich gleich schon bei meiner Anmeldung sehr eingenommen von der Frau des Hauses war. Die sehr freundlich war. Wie sie mir später Mitteilte hatte sie auch gleich einen guten Eindruck von mir. Ich muss gestehen dass es mir auch sehr gut dort gefiel und ich nach 8 Monate nur ungern fortging. Denn obwohl viele Arbeit dort zu verrichten war, war es mir eine Freude diese sehr gewissenhaft zu verrichten. Ich hab bald die Sympathie der Frau Schiltz, denn sie war wie eine Mutter und mir auch so lieb wie eine Mutter. Und darum verrichtete ich auch sämtliche Arbeit, die ich sonst kaum gemacht haben würde. Wie putzen kochen und Wäsche machen; als sie kein Dienstmädchen hatte. Als nun mein 16tes Lebensjahr herannahte, hatte mein Vater sich für eine Stellung auf der Hütte, für mich umgesehen, und auch eine solche im Walzwerk der Hütte von Differdingen gefunden. Meine Eltern teilte mit es mit als ich noch in Esch war. Ich wollte aber nicht die Stellung verlassen. Und nur auf das Drängen meiner Eltern bin ich zur Hütte gegangen.

Hier habe ich an einem Samstag zur Nachtschicht angefangen. Es war dies eine sehr schwere Zeit für mich. Besonders der Umgang mit den Arbeitskollegen war ein sehr peinlicher. Alle diese waren sittlich weit verderben; und kam hier in eine Atmosphäre die mir unbekannt war. Das hatte ich hier, manch seelische Kämpfe zu bestehen. Mehr wie einmal war ich daran fortzulaufen. Doch meine Mutter gab mir immer wieder gute Worte. Auch war sie die im stillen so oft für mich gebetet hatt. Überhaupt war meine Mutter in der Zeit ich im Arbeitsprozesse stand viel anders wie früher. Sorgenvoll war sie um mich bemüht. Nicht nur um mich sondern um meine Geschwister im allgemeine als sie in die Jugendjahre kamen. Es war mir klar meine Mutter bracht manch grosse Opfer für uns. Im stillen sah ich es, doch liess ich es nie anmerken, dass ich es wusste. Überhaupt das weiche Gefühl suchte ich stess mit Gewalt zu verbergen und bin auch sehr oft als herzlos

erschienen dadurch. Und doch fühlte ich stets wie schwer ich mit an
ander Leid und Sorgen trug. Doch merken durfte es keiner. Helfen tat
ich auch soviel ich konnte. Wann ich mich oft einsetzte für andere war
es ganz schwer es tragen zu müssen, dass man mich falsch verstand,
und es auslegte, wie wenn ich prahlen würde damit. Dies bewog mich oft
zurück zu stehen wo ich so gerne geholfen hätte.

Auf der Hütte in Differdingen brachte ich es doch fertig standhaft zu
bleiben und beteiligte mich nicht an jenen Unmoralischen Gesprächen.
War deshalb stets für mich allein. Man suchte mich zu bespötteln doch
stellte ich meinen Mann, und muss heute mit Genugung sagen, dass
mancher eine gute Lehre erhalten hat. Was mich besonders Freute war, das
bald nach und nach man mich in dieser Sache in Ruhe liess und ich
Achtung bei vielen fand. Auch gut stand ich im Ansehen bei meinem
Meister. Der mir auch besonders gut gefiel. Dass ich ihn auch hier
bemerken möchte (Willy Faber). Im Jahre 1930 erlitt ich einen Unfall
auf der Arbeitsstelle achtete jedoch nicht darauf da ich keinerlei
Schmerzen verspürte. Nach einiger Zeit jedoch stellten sich Schmerzen
an meiner linken Seite ein, und eine Schwellung sodass ich den Arzt
aufsuchen musste. Nach einigen Wochen verschlimmerte sich der Zustand
und ich musste ins Spital nach Niedercoorn. Dieser Arzt jedoch war
mir ganz und gar nicht sympathisch. Doch die Zeit im Niedercoorner
Spital war sehr schön bis sich mein Zustand sehr verschlimmert hatte.
War ich sehr beliebt beim Vorsteher, den ich auch besonders gut leiden
mochte. Den ganzen Tag sauste ich im Spital herum und machte allerhand
Tollheiten. Sodass der Vorsteher zu mir sagte als ich fortging nun
wird es aber etwas öder hier sein wenn du fort bist. Dies war mein Will
nicht. Nachdem mein Zustand sich verschlimmert hatte, ist mein Vater
zum Arzt hingegangen und sagte dass ich nach Esch ins Spital gehen
würde. Dieser war sehr erbost darüber und teilte meinem Vater mit:
Es ja doch keinen Wert mehr, ihr Sohn hat Tuberkulose. Ich fand es
als eine Gemeinheit eines solchen Mannes, der sich doch nur ein
ganzes Vermögen auf Kosten der Arbeiter erworben hatte, und dabei auch
manches Leben dieser Arbeiter als wertlos hielt, wenn er nur Vorteile
davon hatte. Während dem Aufenthalt im Spital lernte ich ein Mädel
Louise Steinhetz kennen. So heimlich hatte ich mich in diese verliebt.
Doch sie war bald meinem Gesichtskreis entschwunden und später hab ich
sie noch getroffen aber verheiratet, wo ich noch später darauf komme.
Also wie ich von Niedercoorn fortkam war es um nach Esch ins Spital
Ste Marie zu kommen. Dort nahm mich Dr. Knaff in Behandlung und teilte
mir mit dass es noch nicht so schlimm sei: Weil gerade die Pfingstage
herannahen sagte er mir dass ich nach diesen operiert werden würde.
Neben dem Spital war hier eine Haushaltungsschule für junge Mädchen
die Oberin dieser war die Schwester meiner Tante, und kam öfters zu
mir darum war ich auch wohl so gut aufgehoben. Die Operation vollzog
sich dann am Donnerstag nach Pfingsten. Man entfernte ein Stück einer
Rippe. Sehr bald hatte ich mich von dieser erholt. Sobald ich aufstehen
konnte war auch meine frohe Lebenslaune auch schon da mit den Dienst-
mädchen hatte ich oft geneckt und man sagte uns das Marie L. und ich
verliebt seien. Es war ein sehr sympathisches Mädel. *Laport*

Doch war es blos so ein unschuldiger Flirt möchte sagen mehr Freund-
schaft. Da sie in der Küche war, hatte ich manche Vorteile betreffend
Kost. Hier lernte ich von einem andern Kranken der eine Mandoline
bei sich hatte, auch den ersten Unterricht darauf. Bin auch öfters
in der Kapelle der Haushaltungsschule gewesen wo ich die Mädels beim
verlassen derselben oft zückte. Es war eine kleine schwarze dabei,
welche mir besonders gefiel und in welche ich mich verliebte. Bald
hatten wir auch durch seine Freundin derselben einen Briefverkehr, der
heimlich von uns geführt wurde, ohne dass es jemand merken durfte.
Es waren dies blos etwa 12 Tage aber sehr schöne. Einmal konnte ich
sie auch in Esch treffen. Als ein Ausgang inzeniert wurde. Hatte bis
jetzt noch nie ein Mädel geküsst und so gerne hätte ich es hier getan
aber es kam nicht dazu. Eugenie Weber von Audun-le-Tiche. Habe die

Klinik nachdem die Schulferien waren auch bald verlassen, suchte Eug. noch einmal auf, doch der schöne Traum war verflogen. Sie wollte nichts mehr von mir wissen. Etwas melangolisch war ich einige Zeit und keine Interessen mehr für ein Mädel. Während meiner vollständigen Genesung blieb ich in Garnich. Dort bekunden noch die Bäume auf (Buchelsberg) von dieser enttäuschten Liebe. 8 Monate sind vergangen dass ich nicht mehr auf meine Arbeit war. Und ich also so weit genesen war dass ich sie wieder aufnehmen konnte. Zu Garnich ist während dieser Zeit ein Jugendverein gegründet worden von Kaplan Zeimes Jos. Da ich noch immer an Garnich hing und dort auch meinen Freund Jos. Baack besass; so war es bald, dass ich diesem angehörte woselbst eine Pfadfindergruppe gegründet wurde. Nun kam eine Zeit wo ich nur mehr dieder lebte. Jede freie Stunde benutzte ich dazu um hinzufahren, um: an den Versammlungen teilzunehmen zu können. Den Ehrgeiz hatte ich hier mich sobald als möglich zu einem Posten heraufzuschwingen. Ich wurde auch Chef Patrouille in der Troupe Ste Hubert von Garnich.

Pfingsten 1932 legten wir unser Versprechen ab und ich glaube es war dies bis jetzt einer meiner schönsten Tage; als ich in Pfadfinderuniform zur Fahne hintrat um meinen Treuschwur abzulegen. Ich kann es mit Stolz behaupten dass es nun mein Ideal war diesen Sätzen nachzukommen (Emmer berêt, an Dengerscht um Nächsten). 1933 wurde ich aufmerksam in Differdingen auf eine Gruppe von Jungen die auch dem Pfadfinderziele zustrebte ich war bald in Kontakt mit diesen und half nun hier mit. Da der Präses Hochw.H. Zeimes fort von Garnich kam; war es mit der Begeisterung der Scouts dort vorbei. Und meinem unermüdlichen Eifer gelang es noch dass sie noch standhielten. Als nun aber in Differdingen die Bewegung aufkam und diese mich auch zum Führer haben wollte; habe ich es angenommen; und die Troupe von Garnich verfiel. Mit grossem Eifer bekam ich nun selber mit dem Aufbau der jungen Troupe Ste Barbe von Differdingen. Es gelang mir sie auf schöne Höhe zu bringen und ich kann sagen dass wir eine der besten Grouppe des Südens waren. Diese Zeit war eine grosse Umwälzung für mich. Weil mir eine gute Schulbildung fehlte, muss ich gestehen dass die Pfadfinderbewegung das nachholte was ich brauchte. Mit Eifer besuchte ich die Schulungslager u. Kursen besonders interessant waren die Kursen in Differt bei den Patres wo Luxemb. Belg. u. Franzosen teilnahmen wir nannten sie la Troupe du Coin. Besonders erwähnen möchte ich Coucou terrasse. Der unsterblich unter den Teilnehmern bleiben wird. Eine Freundschaft verband uns hier die nur bei einer solchen Vereinigung möglich war und ist. 1933 April erstes Versprechen der Troupe Ste Barbe und zugleich Aufnahme in den Verband. Eine Tätigkeit im Vereinsleben von Differt. begann wie nie zuvor.

Nur kurz möchte ich bemerken. Die schönen Lager in Berdorf was das erste war und für jeden Teilnehmer unvergesslich. Das Camping in Limpach 1934 wo wir den Prix d'Exelance erhielten. Das Lager in Esch wo wir als 1 Troupe des Südens abschnitten. Lager fanden noch statt in Goeblingen.

Rodenbourg an der Our, in Fischbach in Tütingen. Verschieden Districtlager und Generalcamp. All diese Zeit war eine sehr lehrreiche und freudische. Lerne viele echte Kameradschaft kennen. Und ich glaube kaum dass es eine andere Vereinigung der Jugend auf der Welt gibt wie die Pfadfinderbewegung wo der Junge zu solchem vollen Edelsinn und Charakterstärke herangezogen wird. Die internationale Freundschaft die hier gepflegt wird ist eine Freude für jeden wahren edel liebenden Menschen, man muss dies nur miterlebt haben. Eine grosse Freude war das Weltjamboree in Holland. Hier konnte man so richtig die Freundschaft aller Völker kennen lernen, unter diesen wahren und edel denkenden Menschen, welche alle nur das eine und selbe Ziel hatten. Emer berêt. Dienst am Nächsten. Warum ihr Völker ihr Staatsmänner die ihr eine gesunde und edle Jugend heranziehen

ih nicht.
wollt, greift ~~stark~~ zu diesem schönen Ideal des Pfadfindertums;
Last eure Jugend erziehen im Sinne dieser Organisation. Und eine
starke, frohe und edeldenke Zukunft ist euch gewisse.
Und nun zu jenen Ereignissen die sich zubringen heben der
Pfadfinderschaft.

Wie es sich nun leicht erklären lässt; habe ich nie an Ausschweifungen
betreffend zuviel Alkoholgenusses oder sittlichen Vorgehens teil-
genommen, sobald es irgendwie ausarten sollte zog ich mich zurück.
Doch will ich nicht behaupten, dass ich hiermit ein Heiliger
gewesen sei, im Gegenteil, hatte ich sehr viel mit mir zu kämpfen.
Und mehr als einmal bin ich den Menschlichen Schwächen verfallen,
habe mich aber immer wieder aufgegriffen. Mehr als einmal war ich daran
zu verzweifeln und alles aufzugeben. Doch dann rief mich mein gegebene
Wort wieder. Mein Versprechen das ich eins gab, that mir oft
und ich glaube gar zu oft im rechten Augenblicke vor Augen. Musste
oft mit meinem Geschick had haderte mit Gott; aber einen mächtigen
Schutz musste über mir sein, kam auf rechte Wege zurück. So nahm
ich gern teil an lustiger Gesellschaft. Sehr oft bin ich auch
mit andern Freunden zu Vergnügungen gegangen. So lernte ich einen
Freund kennen Ludwig Krauth aus Obercorn ein Jahr älter als ich.
Deutscher seine Eltern waren in Obercorn. Mit diesem hatte ich
eine sehr grosse Freundschaft. Die ich selbst nicht bei meinen
Pfadfindern pflegte. Jede freie Zeit die uns diese gönnte teilte ich
mit ihm. So wusste er von allen meinen Herzensangelegenheiten, hatte
wir doch gegenseitig keine Geheimnisse.

Bekanntschäften mit Mädels hatte ich nach jener von Esch lange nicht
mehr. Hatte eine Abneigung gegen Mädels bis ich eine kleine Schöne
kennen lernte. Delphine Brandenburg. Diese sah wohl in mir als den
Pfadfinderführer mit der interessanten Uniform etwas sehr Begehrenswertes.
Hier war es auch dass ich zum ersten male ein Mädchen
küsste hatte 19 Jahre und hatte sehr ernste Absichten. Jeden
Sonntag nahmen wir uns vor zur hl. Kommunion zu gehen um nicht
schwach zu werden. Jedoch nach einem sehr kurzen und sehr schönem
Traum war es vorbei. Zu jung und ihr Vermund wäre nicht erbaut
davon dass sie jetzt schon eine Bekantschaft hätte. Sie war Voll-
waise? Schwester (Nonne); Anna liess mich rufen und teilt mir mit
dass das nicht in Ordnung sei dass ich so jung schon mit einem
so jungen Mädels täte freien. Ich gab aber meine Absicht kund und
dass nichts Verwerfliches daran wäre.

Die Missgunste der Menschen haben hier wieder ihr Hand im Spiel
und darum kam auch all das. Lange war das Mädels wohl nicht der
Absicht sobald nicht an eine Bekantschaft zu denken. Denn kurze
Zeit darauf war sie schon wieder in Verbindung eines andern Jungen
Burschen, der mir aber nicht sehr simpatisch war. Lange nagte es
noch in meinem Innern bis ich es überwunden hatte; Und hierbei
half mir besonders mein Freund Ludwig darüber. Auch die Arbeit in
der Pfadfinderschaft half mir darüber. Doch war ich ihr niemals
Gram, und trage ihr nichts nach. Im Gegenteil würde ihr in jedem
Falle helfen wo ich nur könne. Weiter lernte ich kennen Mar. Fellen
Diese kannte ich als kleines Mädels von 15 Jahren; und als sie in
Paris in Stellung war schrieb sie mir. Ich erinnerte mich ihr
damals sehr gut. Hatte sie doch etwas sehr simpatisches an sich
auch Elternlos. Sie schrieb ohne dass ich dafür einen Grund dafür
angeben könnte dass sie mich sehr gern habe und nicht ohne mich
leben könnte. Ich nahm das nicht so ernst und schrieb ihr zurück
dass sie nicht etwa mich zum Narren halten solle. Nun kam eine
Herzereisender Brief; und sie tat mir sehr leid. Fühlte wohl auch
etwas sehr Warmes für sie. Als sie nach Hause kam, waren wir wohl

etwas glücklich miteinander; aber wie mir von Anfang an etwas nicht richtig erschien, erhielt ich bald Gewissheit. Schon am ersten Sonntag begegnete ihr ein früher Liebhaber und nun flirtete sie mit diesem: Teilte ihr dieses mit; und diese Episode war bald vergessen. Nun hatte ich Mitleid mit ihr, denn sie heiratete bald; und war wohl nicht ganz glücklich. Sie ging immer an mir vorbei ohne aufzuschauen. Bis es nicht anders möglich war; dass ich einmal einen Gruss von einem früheren Bekannten an sie auszurichten hatte. Gab ihr sehr freundlich den Auftrag und grüsste sie auch immer freundlich. Von nun an war sie auch immer freundlich. Armes Weib dass du das Glück nicht gefunden hast nach dem du suchst und mir einmal dein Herz ausgeschüttet hast. Könnte ich dir helfen. Mit Freuden täte ich es.

Ticky French
V.F. die Schwester meines Schwagers; trat auch in mein Leben ein; Hatte mit einmal eine rechte Sehnsucht nach einem eigenen Heim. Doch auch hier war ich enttäuscht worden. Warst und sollst mir immer nur ein guter Kamerad sein. Lernte noch so manches Mädel kennen doch niemals eine wo ich mir sagen konnte dass es die rechte sei. Hatte das Gefühl nach dem man sich Sehnt, dass eine Frau geliebt werden soll sich nie einstellte. Manche war mir als guter Kamerad; und ich hatte ein aufrichtiges freundschaftliches Gefühl für diese, hätte keine andere Gefühle für diese gehabt als nur freundschaftliche. So war dies L.F.
E.B.M.H. *Netty Faber*

Jack
Wanda
Wendebur
Manch lustige Episode oder Flirt wie man es nennen will trat auch noch ein. Und ich kann immer nur mit stiller Freude an diese zurück denken. Besonders schön aber war es als ich ein Motorrad besass. Nun konnte ich so richtig durch das Land streifen auch meinen Freund in Völklingen besuchen der in Lux. arbeitslos wurde und der darauf nach Deutschland ging wo er der Arbeitsdienstpflicht nachkam und alsdann Arbeit in Völklingen fand. Die Freundschaft hatte keine Hemnisse erlitten. Denn wir schrieben uns gegenseitig recht oft. Auch besuchte er seine Eltern öfters die in Obercorn waren. Als ich nun das Motorrad besass bin ich einige Mal zu ihm gefahren. Er schaffte sich auch eins an und nun war er sehr oft bei uns. Hier kam eine Zeit die sehr schön für uns war. Zwei Mädels zwei Jungens Freunde und Freundinnen. Bald lernten wir uns kennen. Netty meinen Freund und Jeanny den andern als meine Wenigkeit. Welch ein Glück als ich diese kleine Blondine als mein liebes Mädel erobert hatte. Konnte es kaum glauben. Es war dies eine recht glückliche Zeit und sollte sie jemals diese Zeilen lesen, so soll sie es erfahren dass es die schönste und glücklichste war, die 2½ Jahre die ich in deiner Gegenwart zubringen durfte. Bücher könnte ich über jene Zeit schreiben. Aber ich glaube kaum, dass man eine solche Zeit die so rosig war und so schöne Erinnerungen in sich birgt nicht so schön auf Papier bringen kann. Fest baute ich damals auf die Zukunft und rosige Pläne wurden geschmiedet warum darf es aber nicht sein weil eben das Schicksal es anders bestimmt hat. Mein Freund ein Deutscher der mir einmal schrieb als er im Felde stand, hier machte er mir den Vorwurf dass ich ein Geheimniss ausgeplaudert hätte das er mir anvertraute. Ach werter Freund hast du wenig fest auf mich gebaut. Nun bist du den Heldentod im Osten zum Opfer gefallen. Und ich darf dich nicht mehr hienieden wiedersehen; um dir mitteilen zu können dass unsere Freundschaft von neuem aufblühen könnte denn das was ich dir Versprach ist gehalten worden. Ich habe mein Wort gehalten; und du hast dich täuschen lassen. Nun bist du mir vorangegangen, und das Schicksal will es auch vielleicht, dass ich dir bald dorthin folgen werde. Im Leben immer im Geist beisammen sollen wir auch im Tode nicht lange voneinander getrennt sein. Du gefallen für deine Heimat, und ich von dem Gedanken beseelt meiner Heimat zu Dienen von deinen Landsleuten zum Tode verurteilt. Jeanny du ebenfalls von einer deutschen Mutter erzogen, ganz im Eifer für dieses, obwohl dein Vater ein Luxemb. Dein Geliebter ein Lux. und in Lux. erzogen ganz und gar kein Verständnis für meine Gefühle

als Lux. und noch als Führer einer Vereinigung die als oberster Grundsatz hat, treu gegen Gott der Heimat und dem Herrscherhause. Dies Versprechen gab ich ab und muss es auch halten das bin ich meiner Ehre schuldig. Warum soll nur ein Deutscher seiner Heimat treu sein, warum soll er nur als Held dastehen. Ist doch meine Heimat mir nicht weniger teuer wenn sie auch klein ist. Aber für uns war sie gross und schön. Schöner und angenehmer dünkt auch keinem Deutschen seine Heimat; wie uns Lux. "Uns löwt Letzeburg". Wärest du mir treu geblieben hättest du mich verstanden "kleines Mädel" und all dieses wäre nicht gekommen. Du hattest meine Ehre mein Ehrgefühl verletzt. Als du mir sagtest. Du wirst noch einmal anders denken, du wirst noch ein Überzeugter Deutscher; und eher brauchst du nie mehr zu mir zu kommen bis dies der Fall ist. Bis meine Gesinnung eine andere sei: Wohl an denn Blonde kleine du sollst deinen Willen haben. Nicht eher werde ich dich auch aufsuchen. Doch ich will dir sagen das eine noch einmal was ich dir und deiner Mutter sagte. Eher wird man mich vor die Gewehre stellen, das du erleben solltest das ich mein Wort breche. Heute wo ich dir schreibe ist es soweit. Ich bin treu geblieben meinem Versprechen und treu meinem Ideale der Pfadfinder. Ich wollte dir zeigen dass ich mein Wort halten kann. Man möge jenes Urteil vollstrecken. Jenes Urteil, das jene ausgesprochen haben, denen du so festes Vertrauen schenkst. Eine Frage noch die auch ich mir stellte in Lux. und so viel auch in Deutschland. Mit welchem Rechte hat man uns des Hochverrat wegen zum Tode verurteilt. Weil ich gegen Deutschland mit Gewalt vorgehen wollte? Inwiefern denn. Man hat keinen Beweis in der Verhandlung dass dies vorliegt. Und ich werde es ausdrücklich betonen dass es nicht der Fall war und ist. Man hat seine eigene Pläne gemacht, man will uns unter allen Umständen vernichten. Ist das, das gerechte Deutsche Reich, das uns die Befriedung und Befreiung bringen will. Also kleines blondes Mädel, möge man dir diese Worte zu lesen geben, wenn ich längst zu jenem Lager eingegangen bin, wo es weder Leid noch Sorgenweder Untreu noch Falschheit gibt. Ich bin dir nicht gram. Ich dachte noch edel an dich; denn wenn du auch mich in dieser Hinsicht nicht verstandest, wars du nicht schlecht, im Gegenteil ich hatte Achtung vor dir und so mancher der an mich herantrat und dich und Deine Mutter in den Kot zerren wollte hat das rechte Wort erfahren. Ich danke heute noch mit grosser Freude an jene schönen Stunden die ich so oft bei dir verbrachte. Sei also nicht traurig und werde recht froh und glücklich. So wie ich es einstens war. Grüsse dich ein letztesmal, wenn es nicht anders sein soll. Ein letzter Gruss und Kuss.

Ady

1939 August hatte ich noch einen Ausflug nach Holland. Dort besass ich einen Holländischen Pfadfinderbruder den ich 1937 auf dem Jamboree kennen lernte. Zweimal bei mir in Lux. gewesen; musste ich ihm die Bitte erfüllen und auch nach Holland kommen. Dies tat ich auch im Juli 30ten mit meinem Freund René Wagner. Eine sehr schöne Fahrt mit den Fahrrädern. Ersten Tag in Lüttich Ausstellung am andern nach Bieldroven Holland. Hier lernten wir noch 2 Holländische Mädels kennen gute Freundschaft. Sodass wir noch später im Briefverkehr miteinander blieben. 3ten Tag nach Amsterdam. Bei Freund Cas in Quartier. Es waren sehr schöne Tage. 1939 August Krieg. Wieder dieses grosses Völkeringen soll beginnen. Wie mag es ausgehen eines jeden Menschen Frage. Meine wahre Einstellung damals. Mit dem Verkehr meines Freundes Ludwig und den Verkehr mit Jeanny war ich sehr Deutschfreundlich. Wusste auch, oder vielmehr hatte ein klares Bild über die Verhältnisse in Deutschland. Warum man ein solches Volk das so arbeitsam war niederdrücken wollte war mir unerklärlich. Dass es zu einem Ausweg kommen musste stand für mich fest. Aber Krieg, war es anders nicht möglich. Ich weiss es nicht bin nicht Politisch auf solcher Höhe, dass ich das richtig Urteilen kann. Doch was nun einmal geschehen

war, kann nicht geändert werden. Der Krieg war im Rollen ein Halt gab es nicht mehr. In einer Hinsicht verstand ich Deutschland. Ich wünschte auch Erfolg. Dann 10. Mai 1940. Deutsche Truppen in Lux. Luxemburg wurde besetzt. Es wurde ihm die Unabhängigkeit seitens Deutschland versichert. Mein Heimatstädtchen und noch andere des Südens mussten geräumt werden. Sie lagen an der Grenze von Frankreich Französische Truppen rückten ein. Es schien dass eine Schlacht hier ausgetragen würde. Viele flüchteten nach Frankreich. Meine Pflicht als Pfadfinder war es zu helfen. Ich trat mit einigen auf und stellte uns der Gemeindebehörde zum Dienst. Als Sanitäter patrouillierte ich in Differdingen. In der Nacht vom 10 - 11 Mai haben wir manche Familie von der Reise die sie nach Frankreich unternehmen sollten während dieser dunklen Nacht zurückgehalten und glaube dass alle mit Dank dies heute einsehen. 11. Mai: Mancher Verwundeter wurde vom Sanitätsdienst dem wir angehörten gepflegt. Wurde von den ersten deutschen Soldaten aus der Wohnung genommen mit vorgehaltenem Revolver. Weil sie glaubten, es seien Franzosen in der Ortschaft. Diese hatten sich aber zurückgezogen. In der Nacht vom 11 - 12 Mai; Bombardierten die Franzosen unsere Ortschaft. Viel Schaden wurde angerichtet, manches Opfer forderte es auch. 12. Mai: evakuierung der Ortschaft nach Luxemburg. Ich trat nun mit meiner ganzen Person ein. Übernahm aus freien Stücken die Leitung des Quartel in dem ich wohne. Mit Mühe konnte ich ein Auto erhalten zum abtransport von Alten und Schwachen. Bemerkte ich; Das Herrn Wampach nach einigem Wortwechsel seine beiden Autos zur Verfügung gab. Mit der Luxmaschine transportierte er 3 Gelähmte Frauen fort. Seine Camionette stellte er ganz zur Verfügung bis alle abtransportiert waren. Kerschmeyer Paul kann ich nur als Egoist stempeln, der darauf bedacht war, wo andere ihre waren an Leute verschenkten er sie verkaufte und zwei Autos vollgeladen da stehen hatten mit denen sie abfahren wollten. Alles bitten half nichts. Bis zum Nachmittag blieben sie zu Hause in der Angst einen Pfennig zu verlieren. Solch eine Tat ist so feig und falsch gewesen dass ich sie hier veröffentlichen muss. Alle Achtung für den Bäcker Fiedler der sich in hervorragender Weise mit seinem Auto und auch Lebensmittel den Flüchtlichen zur Verfügung stellte. Nach der Räumung der Ortschaft fuhr ich mit dem Fahrrad nach Lux. War noch beinahe das Opfer einer Granate geworden. Doch ich war wohl hier die ganze Zeit in Gottes Schutz und kann mir so manche Rettung dem besonderen Schutz unserer lieben Schutzpatronin der Trösterin der Betrübten zuschreiben. In Lux. trat ich gleich zum Roten Kreuz und nahm wieder aus eigener Initiative die Leitung im Ortschaftsgebäude da keine Ordnung dort herrschte. Würde mit Dank hier die Personen nennen wenn ich ihr Namen wüsste die sich in so hervorragender Weise beteiligt habe. Auf manch hartem Boden wurde geschlafen, und alles mein Essen wurde an viel ärmere wie ich ausgeteilt. Wohl sehr wenig an Nahrung hab ich zu mir genommen und wenig Ruhe, muss ich bemerken dass ich keine Müdigkeit und keinen Hunger verspürte. Nachdem die Transporte ins Land beendet waren und ich selbst mit dem Fahrrad im Üsling herumgefahren bin und so manchem mit Rat und Tat zur Seite stand, bin ich erst wieder zu meinen Eltern gefahren die sich hier in Garnich bei meinen Grosseltern befanden. Ich blieb auch die ganze Zeit hier, und suchte eine Möglichkeit nach Verdienst. Die Molkerei von Garnich hatte keinen Absatz für ihr Butter und schon kaufte ich diese auf und habe sie an Deutsche Soldaten für 1.10 Mark verkauft. 10 Pfennig Gewinn auf einem Pfund, verdiente ich in 2 Tagen 40 Mark da ich 400 Pfund verkauft hatte. Doch bald wurde ein Händler aufmerksam auf meinen Absatz und nahm selber den Handel in Händen. Ich war also wieder ohne Verdienst. Nun bin ich an die Mosel gefahren, habe dort Wein aufgekauft und an das Militär verkauft. Mein Schwager beteiligte sich hierbei und so verdiente jeder 40 M. täglich im Durchschnitt.

Dies führte ich solange bis ich wieder nach Hause, also bis unsere Ortschaft wieder offen war. Die Hütte stellte noch nicht gleich ihre Arbeiter alle ein. Und so bin ich zu meinem Cousin der Dachdecker ist eingetreten. Habe das Dachdecker Handwerk etwas gelernt und bald war es mir ein leichtes mit zu arbeiten. Bis zum September arbeitete ich dabei; alsdann wurde ich wieder auf der Hütte eingestellt. Das Pfadfinderleben war aufgelöst. Das Verhältnis gegenüber den Deutschen Soldaten war ein freundschaftliches. Bis zu dem Tage als mit der Einführung der Zivilverwaltung in Lux, auch die Volksdeutsche Bewegung in Auktion trat. Während dieser Zeit hatte ich mich allem fern gehalten. Mit einigen Freunden hatte ich manch schöne Ausflüge gemacht. Näheres möchte ich darüber nicht bekannt geben denn man könnte noch irgendwie glauben, dass diese mit mir auch in Bezug der Organisation standen und die Betreffenden belästigen. Sollte dieser Bericht betreffend diesen Fahrten, ergänzt werden, so soll man sich an René Wagner Gartenstrasse Differdingen wenden. Ein lieber Freund und Kamerad war René. Und ich glaube er kann so mancher Fahrt die wir beide machten besser berichten wie ich. Grüsse dich nochmals werter Freund und sollte wieder die Pfadfinderschaft in unserer Gemeinde entstehen, dann sei du mein Nachfolger. Du kanntest meine Pläne wie ich diese ausbauen wollte. Ich werde vielleicht von wo anders dir zusehen, aber meinen Wunsch zu einem vollen Gedeihen sei Dir sicher. Ich bedaure wenn du verurteilt werden sollst der du von mir mit in diese Angelegenheit verwickelt worden bist. Es war doch dein Wissen und Tätigkeit so sehr gering. Grüsse dein liebe Braut und Eltern von mir deine Geschwister. Und ich wünsche dir ein recht schönes Familienleben. Gruss an unseren Freund Aly. und sage dass ich seiner oft gedacht und im recht viel Glück in seinem Stand wünsche. Schade nur dass ich nicht selber noch einmal zu kommen durfte. Lieber Freund sei herzlich gegrüsst.

Nicht vergessen möchte ich, jene Stunden "an der Stuf". wo ich jeden Sonntag fast mit so manchem Freunde gemütlich beim Frühschoppen gesessen hatte. Manche Erinnerung kommt noch auf wenn ich an jene gemütlichen Stunden denke. Seit gegrüsst ihr Freunde und trink noch so manchen auf unser Wohl., und lasset mich im Geiste bei euch sein. Meine Arbeitskameraden soll und will ich nicht vergessen. Besonders in letzter Zeit waren mir sehr viele nahe gekommen. Denn den wahren Wert lernten diese während der Kriegszeit von mir kennen. Es war mir eine Freude, so manches Verständnis unter diesen und bessere Gesinnung wie sie immer sonst zeigten zu beobachten. Freund kann ich zum August M. sagen, soll einen lieben Gruss von seinem Arbeitskollegen Grüsse mir auch die andern alle. Vergiss nicht bei Herrn und Frau Weber zu gehen und diesen nochmals für ihre Freundschaft die sie mir zukommen liessen zu danken. Bin noch oft in Gedanken bei Ihnen. So auch an Fräulein Clemens; schönen Dank und Grüsse an alle jene Freunde und Schlichter.

Hochw. Herr Dr. Kaiser Pfarrer in Wahl. Ein Freund meiner Jugend in Differdingen; könnte ein Buch von ihm u. unserer Tätigkeit schreiben. Fast jeden Tag einen Besuch bei ihm. Hat mir manch Rehrreiche und freudige Stunde gebracht. Vielen Dank nochmals mein lieber und werter Freund sowie geistlicher Berater. Diese Stunden waren und sind mir unvergesslich. Hochw. Dr. Martiny Kaplan und Präses unsers Jugendvereines. Auch Sie waren mir ein werter Freund und Helfer. Gruss in Christo. Alle möchte ich ja nennen aber ich glaube die Zeit ist zu kurz. Eine Freude ist mir trotz allem hier zuteil dass ich dies alle Niederschreiben darf und in guten Händen weiss. Meinem Schöpfer tue ich danken, für diese Wohltat die er mir noch zukommen lies. Das so mancher hier in Haft mich versteht das merkt man, und tut mir sehr wohl. Er möge es diesen wieder anrechnen nach seinem guten Mass was diese an mir taten.

Freunde und Bekannte aus meiner Heimat; auch möchte ich jenen nennen der mir hier in diesen Stunden so manches Leid viel leichter tragen lies. Dem ich auch dieses hier anvertraue und wenn ihr meiner gedenket, dann auch diesen wertvollen Menschen. Er soll mit hier eingetragene werden als Herr Adam Wohl aus Köln, und mit ihm seine engste Mitarbeiter und Freunde welche ich aber dem Namen nach nicht kenne. Was jene alles für mich taten will ich nicht hier aufzählen, das mögen sie selber niederlegen und zu Papier bringen, da ich noch so manches aufschreiben will.

Bemerken kann ich noch dass ich mit meinem ältesten Zellengenosse Christian Wendeler sehr gut befreundet bin. Ich sehe in ihm keinen Schuldigen. Ein sehr simpatischer Menschen. Wenn ich auch nicht alles mit ihm bespreche, so hat er doch mitgeholfen an meiner Ermütigung. Werde an jene Zeit zurückgreifen vom Oktober 1940. War es die Zeit wo ich Abschied von meinem Kädel nahm und damit auch jener Abschnitt meines Lebens begann, der so tragisch für mich auslief. Jener Abschied war nach ihren letzten Worten, ich kann mich nur ausdrücken als kalt zusehen; ja denn merken durfte es ja keiner: Was sie von mir verlangte war zuviel. Dass ich dieses jedoch lange nachtrag möge jetzt erst bekannt werden. Und dass ich zeigen wollte, dass ich mein Wort halten kann trieb mich ganz auf den Gedanken den Aufbau oder wenigstens an eine engste und rege Teilnahme an einer Patriotischen Organisation. Ich missbilligte von anfang an das Vorgehen der Zivilverwaltung besonders das der V.D.B. in Lux.

Jene Taten von letzteren kann man nur in unzivilisiertem Staate treffen. Das war ja gegen alle Menschenrechte. Brutales Vorgehen von diesen Elementen lies man zu, und dass, das alles auf die Verwaltung und auf alles Deutsche zurückfiel, glaube ich, ist nicht zum Verwundern, sondern nur etwas selbstverständliches.

Überall waren die Lux. in Opposition; niemals ist ein echter Luxemb. der sich dies gefallen lassen wollte. Aber Gewalt geht vor Recht. Wegen manchem Druck mussten viel Lux. sich unterschreiben. Doch überall bekamen sie es zu spüren das Lux. frei will bleiben. Auf der Mütze wurde auch der Druck ausgeübt. Beamten und Meister unterschrieben sich für die V.D.V. Die Arbeiter taten es auch; aber nur weil sie sich sagten unsere Arbeit ist uns so lieb wie den Herrn Beamten ihre. Denn ich bin überzeugt wenn man zuerst an den Arbeiter herangetreten wäre, dass man keinen Erfolg gehabt hätte. Z.B. auch die Bauern stehen heute noch in der Mehrzahl abseits. Oh du deutsches Reich das du so auf Ehre und Recht pochest warum hältst du so wenig dein Wort, gegenüber solch einem kleinen Lande wie Lux. das dir nicht zu leide tat. Glaubst du dass dies ungesühnt bleibe. Auch ihr die ihr das Urteil aussprach was wird euch geschehen. Glaubt nicht, dass das so ohne weiteres vorübergehen wird. Man wird euch zur Rechenschaft ziehen. Der Tag ist nicht mehr ferne und dann wehe euch. Doch ich will nicht euer Richter sein. Ich verzeihe euch mit den Worten des Göttlichen Meisters: " Herr verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun".

Einen ausführlichen Bericht von meiner Tätigkeit glaube ich ist in den Akten und mancher weiss davon von jenen die in Hinzert bei mir waren. Sodass ich absehe davon, es ausführlich nochmals zu berichten. 1. Oktober 1941 bin ich in Haft genommen worden. Die ganze Zeit vorher von Oktober 40 -41 Habe ich manche Zerstreung gesucht. Mit Freunden bin ich öfters den Vergnügungen nachgegangen. Lernte manchen Kädel kennen mit dem ich auch pussierte.

Doch ernste Absichten hegte ich nicht hierbei. Ich war kalt betreffend der Liebe und Treue bin doch selber zu oft enttäuscht worden. Tut mir nachher wohl wieder so leid wenn ich mit ansehen musste wie so manches es sich ernst nahm. Bitte um Verzeihung kleines Kädel aus Niedercorn dass ich dir die Hoffnung die du hegstest nicht erfüllen konnte. Kleine schwarzes Mariechen. Ich grüsse Dich und du bleibst in meinem Herzen einen lieben Kameraden. Und schwarze Zetty mit xx deinem krausen Haar will dich auch noch grüssen und deiner gedenken in dieser Stunde, warst mir sehr lieb und freundlich und so manch schönes Beisammensein mit Margarethen waren uns beschieden.

Denket wohl auch noch manchmal an mich. So bin ich auch in Esch verkehrt und gar öfters war ich beim Tanze da, wobei ich an Dich Margot von Schifflingen denke. Grüsse auch dieh obwohl du so scheu wars, und auf nähere Bekanntschaft nicht eingingest. Was mich sehr an Dir erfreute.

Petinger Kirmes zwei fröhliche Tage vergass den eigenen Herzenskummer. Denkt an Pfoles Fräulein Thill und Germaine. Werdet wohl oft gedacht haben was es bedeuten soll doch werdet es nun verstehen als ihr hörtet von dem Urteil in Lux. wisst auch wohl nun wer Wapt. Stop ist. So manches mal ~~ist~~ in Luxemburg mit meinem Freunde Aly. Na du kannst wohl mehr erzählen über jene Bummeleien. War aber nie zur Ausschweifung gekommen. Weissst ja selber dass das mir nicht lag. Aber grüssen will ich Deinen Butzi aus dem Kreuzgründchen und konnte Dich nicht verstoneen, dass Du eine andere als Deine Braut vorzogest vor diesem Prachtmädel. Hättest mir sie überlassen wollen, denn ich glaube wir wären gute Kameraden geworden. Und jene Freunde aus Bonneweg wo ich wegen den (Briefmarken) und Ringe kam. Na was werdet ihr gestaunt haben als das Urteil verkündet wurde. Fr. Ketty aus dem Alfa. Grüsse Dich und alle lieben Freunde und Gönner. Und Du Anny aus Bonneweg warest so ehrlich und offen was mich sehr erfreute. Doch war etwas traurig als ich Deine Freundschaft missen musste. Weissst Du noch in der Grosstrasse bist Du mit Deiger Mutter mir begegnet als ich in Kniehose als Tourist durchkam. Bist noch erstaunt stehen geblieben. Ich hatte es aber bemerkt dass du mich erkannt obwohl ich weiter gingest. War Dir nicht böse tausend Grüsse, sende ich Dir. Und manche Touren hab ich ins Land gemacht mit Pierre nach Perdorf, alter Freund war es nicht schön beim Ketty und Tony. Grüsse euch ihr lieben Mädels und denket wohl auch noch oft an uns Minettsdäp; war es doch eine fröhliche Kirmes in Kriegszeit und besseres zu futtern als bei uns im Süden. Ach jetzt denke ich an Asselborn Pierre da warst du dabei auf der Kirmes als wir so grossen Rummel da machten. Das ganze Dorf im Local zwei echte Luxemburger aus dem Minett (zwei Tomyen) sagten sie in Asselborn. Jung da gabs aber Schinken und Forellen, von denen wir aber keine fingen, wenn der Milly nicht dabei gewesen wäre hätten wir auf diese köstliche Speise verzichten müssen. Und bei (Düp....) weissst du es noch wie lustig es zuging als wir um 8 Uhr morgens ein Ständchen wollten spielen gehen und die Leiter benutzten um ins Kämmerlein schlichen. Dabei lag es sich so gut im Bett zu Drei; aber Jungens. Dann das Poltern als man uns entdeckte in unsrer Musikalischen Lage. "Mir wölle bleiwe wo mir sin". All das sehr schöne Erinnerungen und Fahrten. Meine Fahrten und Lager in Luxemburg seit 1.10.1940 waren noch sehr vergnügt und halfen mir über den Kummer den ich im Herzen trug hinweg. So auch ein 8 Tage langes Lager mit René mein treuer Freund und Pfadfinderbruder. Am ersten Tage bei Herrn Reiser in Aahl. Hatten aber unterwegs noch eine liebe Begegnung, na René die zwei Mädels von Niedercorn, die uns einladen auf der Kirmes ein Stück Schinken zu verspeisen, schade dass wir es nicht nachholen können. Doch Du musst es besorgen für mich, darauf kann ich mich verlassen. Sage den beiden dass du meine Portion auch mitbekommen sollst. Guten Appetit. Und in Aahl war es nicht köstlich da. Wieder in freier Natur im Welt zu lagern um selber zu kochen und abends gemütlich vor dem Welt alte Erinnerungen aus dem Pfadfinder und Fahrtenleben die wir beide hatten wurden wach. In Gottes schöner Nature war man ihm doch viel näher und froh schlug das Herz in diesen Stunden. Plauderstunden beim alten Ammonier; und Gespräche bei einem Glas Wein und Zigarre gerade wie früher. Wann als man mich für einen H.J. hielt und das Erstaunen der Bürgermeisterleute als ich dies als eine Beleidigung aufnahm und als rechter lux./Minettsdäp mich vorstellte. Nun ja bekam ja auch anderntags ein Dz. Bier vom Bürgermeisterstochterlein; weil

ich es war, ganz nett von ihr. Und den Käse ein Pfund ohne Marken welche Freude in dieser Zeit und das soll beim Café gut munden. Andern Tags in Asselborn. Waren aber unterwegs Bei Herr Frisch Pfarrer in Dahl abgestiegen als wir seiner gedachten auf der Fahrt und schon vor uns auftauchte, lud uns ein bis zu ihm zu kommen. Eine schöne Villa war seine Wohnung. Herrlich hier im Osling nach einem Likör der in der Kehle kratzte gings weiter. In Siltz noch etwas gute beim Zucker Bäcker und dann Asselborn. Freudiger Empfang ja man erinnerte sich unser noch von der Kirmes. Ja wer sollte diese beide von damals auch vergessen. Oh Welch eine es gibt wegen und oh schrecken am morgen war unser Pfund Käse verschwunden welche Enttäuschung sowas gab es nicht alle Tage. Nun ein gutes Stück Schinken gabs ja beim Billy und beim Lilly "am Haf" ein gutes Stück Speck. Na Asselborner ihr bleibt in Erinnerung denn du bist freundlich und gastreich gewesen. Michelau zu Herrn Berger gutes Abendessen was wohl auch unsere Absicht war dass wir uns einschlichen. Dann Burscheider Mühle. Feierlich am Bach über der Sauer. Die Nächtliche Fahrt auf dem Flusse beim Mondenschein, etwas Köstliches. Dann am Morgen wieder Paken und ehe wir Abschied nahmen noch eine Fahrt auf dem Wasser. Gnädige Frau und Fräulein; die wir übers Ufer setzten waren wohl etwas Bange und trauten unser Seemannsfähigkeiten wohl nicht so sehr, als wir schwankend und schlenkernd übersetzten. Nun ja es ging ja noch gut, aber niedlich war die Schöbe doch und bedauert tat ich dass wir abreisen mussten. Und als wir später hörten das Herr A. Meier mit Familie dort weilte, war es da nicht der Gedanke dass es Frau und Fräulein Meyer gewesen sein könnte. Wenn ja, dann war es ein einfacher Arbeiter ihres Vaters der ihr diesen Dienst tat; und das mit Freude denn hatte jene Zeit nicht besonders viel für manchen Deutschen übrig aber Dr. Meier war mir sehr simpatisch. Als Direktor sogar lieb auch wenn Lux. wieder frei werden sollte. Dieser Mann gefiel mir besser wie der knauserische und Arbeitshänder von Direktor Maringer, der vorher da war. René solltest du einmal diese Zeilen lesen dannbitte ich dich gib du so manches Lagerleben und Fahrten auf die wir beide verlebten; wenn du dein stilles Familienleben führst wird deine holde Felici Dir ja soviel Zeit gönnen. Wünsche Dir ein recht schönes Heim; und am Tage Deiner Trauung gedenke Deines Freundes, der dir dann die besten Segenswünsche sendet.

Weihnachten 1940 etwas traurig für mich, denn eine Erinnerung tauchte auf, von so schöner Weihnachtsfeier bei einem lieben blonden Mädcl. Und dieses mal; ja Freund Aly war es der mit mir an diesem Tage feiern tat und verliefen dann doch etwas spät aus bis 5 Uhr morgens. Wäre fast das erste mal Besoffen geworden. Doch auch hier kam es nicht so weit lustig wollte ich mit den andern sein und es war ja auch fiedel. Wenn jemanden mehr davon erfahren will der mag "and Stuff goen". Dort wird man schon darüber paludern.

Januar 1941, hier begann die Zeit der Organisation der L.F.K. Nachdem ich Flugblätter der L.S.L. zu Gesichte bekam und mit manchem Freund meine Ansicht ausgetauscht hatte bekam ich bald darauf meine Betätigung. Zum 25 Januar gab ich Flugblätter heraus und wie das zuging möge später ein Freund mitteilen, aber jetzt könnte es noch manchem zum Verhängnis werden, darum ein ausführlicher Bericht meiner Tätigkeit nicht hier gegeben wird, man möge sich mit den Akten begnügen. Doch meine persönliche Ansicht mag hier Bekannt werden. Nur V.D.B. ging ich nicht, trotzdem fast alle Arbeiter eintraten, machte auch keinen Hehl daraus und sagte offen dass ich dies als Verrat ansehe die Unterschrift zu geben. Herrn Betriebsobmann Kraus; persönlich kannte ich ihn, denn sein Sohn war bei mir in der Pfadfindertruppe. Bin oft Persönlich bei ihm zu Hause gewesen. Da ich die Eltern aller meiner Jungens jedes Jahr öfters besuchte um mit ihnen in Kontakt zu baeiben. Den die Pfadfinderschaft war eine Erziehung des Jungens und musste mit den Eltern Hand in Hand arbeiten. Hier lernten wir uns also gegenseitig kennen. Herrn Kraus war mir

auch sympathisch. Dass er nun als Betriebsobmann da stand und für Deutschland seine Arbeit galt das verstand ich. Er war ein Deutscher und soll auch für seine Heimat etwas leisten. Aber dem möchte ich gegenüberhalten dass ich Luxemburger bin und auch für meine Heimat ein gegebenes Wort halten werde. Als Herr Kraus mir Vorwürfe machte und auf mich einsprach dass ich doch nicht zurückstehen könnte so sagte ich auch ihm offen meine Ansicht, denn ich wusste dass er Verständnis hatte. Ich halte mein Wort, das ich als Pfadfinderführer gab. Dann den Einwand dass doch so viele Beamte doch auch nicht ihr Wort gehalten haben; es wären ja ganz andere Verhältnisse eingetreten. Meine Antwort:

Jeder kann ja machen und denken wie er will; ich kenne nicht alle jene Gründe die diese haben um zu unterschreiben. Auch gibt es viele die entlassen wurden und dies sogar vorzogen und nicht unterschrieben. Ich kenne solche. Und viele taten es nur weil sie nicht brotlos werden wollten. Also aus Zwang. Und etwas gezwungenes will ich nicht tun". Herr Kraus: "Es ist kein Zwang sie können freiwillig handeln" Antwort: "Also gut meine freier Wille soll es sein ich unterschreibe nichts was ich als Verrat ansehe. Man hat uns unsere Unabhängigkeit am 10. Mai garantiert, und wo ist heute dieses Versprechen". Antwort die Regierung und die Fürstin ist geflüchtet". Meine Antwort: Ob die Fürstin freiwillig geflüchtet ist war gibt mir die Gewissheit, und es war eine Regierung von der Fürstin eingesetzt die ihre Vollmacht hatten". Die Besprechung verlief also ergebnislos man gab mir noch Bedenkzeit. Eine zweite war dasselbe. Man teilte mir mit dass ich die Folgen zu tragen hätte wenn ich verstockt bleiben wollte. Ich sagte ich sei nicht verstockt, ich sähe es nur als selbsterständig und als meine Pflicht ein gegebenes Wort zu halten. Ob man denn einen Deutschen Soldaten der sein Wort nicht halten würde nicht etwa an die Mauer stellen würde, und hier hält man uns an zum Verrat." Traurig wenn ich als Luxemburger Arbeiter die ich schon Jahre lang zur vollen Zufriedenheit meiner Chefs ausgeführt habe nun diese aufgeben müsse und vielleicht ins Ausland verschleppt werden. Früher sind viele ausländische Arbeiter hier gewesen auch unbeliebte, trotzdem konnten sie bleiben.

Herrn Ingenieur Bouchet lies mich rufen. Warum ich nicht unterschreiben wolle: dasselbe wie immer. Sie müssen nicht glauben dass derselbe ein Held ist der nicht unterschreibt. Meine Antwort: "Das vielleicht nicht aber all dies kann mich nicht dazu bewegen mein Wort nicht zu halten. Alles Reden hat keinen Wert, ich unterschreibe die V.D.B. nicht. Die D.A.F. (Deutsche Arbeitsfront) wohl denn das ist eine soziale Einrichtung für die Arbeiter. Aber warum will man das unbedingt mit der V.D.B. zusammenbringen. Weil es sonst nicht möglich ist die Leute dazu zu bewegen in die D.A.F. einzutreten. Darum dieser Zwang". Auch hier dasselbe Resultat. Ich blieb fest. Schade dass ich nicht gleich daran dachte aber diese Antwort hätte ich jenem Herrn geben sollen und hätte es auch getan wenn sie mir gleich eingefallen wäre: "Dass auch jene keine Helden sind, die die ersten in der Bewegung waren.

Hätte sich dieser Herr eine Nase voll holen können. War er doch einer jener, die die ersten waren und Postenjäger. Für eine gute Stellung und Ruhm verkaufen diese ihre Seele.

Besonders noch da ich im Betrieb öfters mit diesen zu tun bekam; und ich sehen musste dass seine Kenntnis als Ing. sehr gering waren, ein Arbeiter der einige Zeit dort war weitere besass wie dieser. Dabei aber eine feine Kenntnis für den Arbeiterlohn zu drücken. Dass kann jeder dort bestätigen und ist von allen sehr unbeliebt.

Herrn Direktor Meyer lies uns rufen zu 6 Mann auf Radir die nicht unterschrieben hatten. 5 waren im Wartezimmer, der 6te fehlte da er nicht zu erreichen war. Herr Kraus legte uns noch ans Herz uns zu überlegen und zu machen wie alle andern. Doch sagte ich dass das für mich keinen Wert mehr habe ich hätte mich schon lange entschieden.

Er warf mir noch vor dass ich andere dazu aufgeschaltet habe nicht zu unterschreiben. Ich war sehr erstaunt dazu dann ein solches war mir unbekannt, teilte ihm dies mit, doch er sagte mir dass er mir es nicht glaube. Na gut meinetwegen. Wusste auch gleich von welcher Seite es kam. Als ich mit Daming einem Kameraden zu Herrn Bouchet gerufen wurde war dieser von Herrn Bouchet zurückbehalten worden, und suchte diesen zu überreden. Ich wartete aber auf Daming und dieser teilte mir ~~xxx~~ nur mit das Ing. Bouchet ihm zugeredet habe zu unterschreiben und er solle gleich zum Betriebsehemann gehen. Ich sagte nun zu Daming er solle nur machen wie er wolle und nicht nach mir schauen ich wisse nicht welche Folgen es nach sich ziehe und möchte nicht der Anstoss sein wenn er es später zu bereuen hätte. Ich jedenfalls unterschreibe nicht. Daming sagte dass er nie daran denken würde dasselbe zu tun; und würde auch festbleiben. Nun hatte Bouchet an Kraus telefoniert dass Daming vielleicht unterschreibe wenn er allein sei. Sah uns beide aber kommen und nun diese Ansicht.

Bei Dr. Meyer führte ich mit diesem die Unterhaltung. Er gab in kurzen Worten die gute Sache der D.A.F. bekannt und stellte darauf hin die Frage warum wir uns also fern halten würden. Ich teilte ihm daraufhin mit dass, dies ja nicht der Fall sei und nur wegen der Klausel der V.D.B. uns nicht könnten entschliessen der D.A.F. beizutreten. Man solle dies beseitigen und gerne wären wir bereit mit am Aufbau der D.A.F. zu helfen. Teilte auch mit dass ich mein Wort nicht brechen wolle das ich der Heimat und Krone gabe. Dass ich es als Verrat ansähe. Hier nun sagte Dr. Meyer Dass dies sehr schön sei ein gegebenes Wort zu halten. Doch sei er auch er einmal vor dieser Wahl gewesen. Er habe dem Kaiser die Treue geschworen und doch sei ein Umschwung gekommen der es mit sich brachte dass er dies Wort nicht halten konnte. Meine Antwort: Dies mag sein, aber trifft nicht für uns hier in Lux. zu es waren das ganz andere Verhältnisse die nicht mit unsern zu vergleichen seien. Wir seien keine Kriegsmacht und auch nicht mit Deutschland in Fehde. Die Unabhängigkeit wurde uns garantiert und es sei mein Wille dass ich ein gegebenes Wort wo ich keinen Grund sähe es zu brechen auch halten. Nach kurzen Worten noch dass wir es überlegen sollten wurden wir entlassen. Herrn Dr. Meyer war mir gleich simpatisch. Er hatte Verständnis für uns; und ich kann nur sagen dass man auch in Gedanken lesen kann. Auge in Auge sas ich Dr. Meyer gegenüber und ich kann sagen, dass noch manches mir klar wurde und meine Ansicht teilte; Nur sagen konnte er es nicht.

Belästigt wegen der Vereinigung der V.D.B. gabs keine arbeiten tat ich weiter. Den Beitrag für die D.A.F. zog man uns ab; aber Rechte hatten wir keine sagte man uns. Verzichte auf jene Rechte wenn ich mir sagen kann dein Versprechen hast du gehalten. Konnte auch keine grossen Rechte sehen, die meine anderen Arbeitskameraden sollten gehabt haben. Der Lohn war früher 140 - 150 Mark heute 100 - 120 Mark ohne Abzug: Heute 40 Mark Abzug früher 80. Der Lebensstandard 150% höher. Also an eine Besser Gestaltung des Arbeiterstandes war nicht zu merken; womit man uns immer so gerne vorhielt. Bemerken möchte ich noch dass in einem Betriebsappell, von Seiten des Bedners, unser Herrscherhaus durch den Kot gezerrt wurde, was von einem Menschen der ein wenig Bildung hat, in aller Öffentlichkeit zu erwarten ist. Dies trug ganz bestimmt sehr wenig zu Gunsten der Deutschen ~~xxx~~ bei: Denn viele zeigten in dieser Hinsicht ihren Unwillen. Und die Herren, werden es wohl an dem Beifall den ihnen gezollt wurde gemerkt haben.

1. Oktober. Meine Verhaftung mein Vater war am Morgen auf der Hütte bei uns und teilte mir mit die Gestapo hätte unsere Wohnung durchsucht besonders mein Zimmer hätte nach mir gefragt. Hätten aber nur einige Sachen der Pfadfinder mitgenommen. Was war los, hat man etwas entdeckt. Ich wusste dass nichts verdächtiges zu Hause sei.

Soll Anen Paul etwas gegaludert haben. Was weiss der denn. Am Freitag vorher war dieser verhaftet. Soll ich ausrücken, verwarf aber den Gedanken. Es kann ja nichts schlimmer sein. 2 Uhr Schichtwechsel. zu einem Kameraden ging ich und teilte es ihm mit vor der Hütte stand das Auto, der Krim. ein Baknater sah darin Coerres Jos. Mein Fuss stockte soll ich umkehren und mich versteckt halten. Es wäre mir ein leichtes. Meine Freunde sind seit Sonntag nach Frankreich geflüchtet. Ich ging nicht mit. Soll ich ihnen folgen. Ach was ich gehe, und damit trat ich aus dem Hütten Portal. Gleich fuhr das Auto an und machte bei mir halt. Einsteigen. Sie sind 4. Claude. Jawohl. Eine Masse Arbeiter sahn sich dieses an. Und dachten wohl wer soll jetzt dran kommen. Denn Haftnahme war in der Tagesordnung. Besch. Verhör nichts von der Organisation also noch gut nach Lux. ins Gefängnis, am andern Tag neues Verhör; Ein Märchen musste aufgebracht werden und dabei blieb es. War also nicht schlimm. Gefängnis in Lux. War etwas drückend und allerhand Gedanken. Sonntags keine Messe; wie mir dies jetzt fehlte. Dann das Essen erste Zeit fast nichts; aber bald war der Hunger der dazu trieb alles zu essen was aufgetischt wurde. Manch innige Gebete zur Tröstrin der Betrübten um Befreiung aber es soll anders kommen. Der Kelch des Leidens ging erst an.

4 November. mit allen Sachen zum Hausvater. Abends gins ab mit einem Transport nach Hinzert ins Lager, sahen es erst als wir dort waren. Man sagte uns nicht wohin es ging. Die Ankunft: mit Brüllen aus dem Wagen gezerrt. Der erste erhielt einen Fusstritt, was einen Bruch zur Folge hatte. Dann in die Baracken, kalt war es hier und mit einer Decke auf dem Strohsack. Armer Josy was muss es für Dich Schwer sein mit Deinem Holzbein. 5 Uhr morgens ein zweiter Transport 60 Lux. wurden eingeliefert, was ist in Lux. geschehen. Auch Geistliche waren dabei Kaplan Bodson aus Obercorn andere Bekannte von Obercorn und Differdingen. andern Tags gings ans ankleiden. Bekam eine alte Militäruniform an. Dann ans Arbeiten. War das ein Gebrüll und gehetzte. Furchtbare Tage. Essen ein Schweinfrass. Eine Woche Arbeitskommando Richelstellung. Bald jedoch nahm man es von der leichten Seite und trug das Geschick. Keine Leiden war wie eine Leiter immer einen Spross höher: wann wird das Ende kommen. 8 Tage danach; 10.11.4 Abends vom Arbeitskommando zurück ins Kachette (Gefängnis). 2166 meine Nr. in Hinzert. selbe 8 auf hartem Lager mit einer Decke hu wie kalt. was ist wieder los. Einen Spross weiter auf der Leidensleiter. Anderntags Hunger nichts zu Essen. Verhör Siedler hat geplaudert. Was weiss man. Fest nahm ich mir vor nichts zu verraten. Kreuzverhör. Doch keinen Erfolg. Es waren bis 300 Lux. ins Lager gebracht. Dann die Beweise von Siedler und Lengler. Man wusste alles. Man drohte uns alles umsoant. Dann als man mir drohte und meiner Familie die Festhaltung all jener die in Hinzert seien bis alles geklärt sei und auch seelische weit herab schwach ich konnte kaum noch denken Hunger und Kälte. Ich gestand. Man gab mir ein besseres Lager gab mir auch mehr Kost. Bald hatte ich mich erholt. Nun kam auch das klare Denken wieder was hatte ich getan, manche Kameraden verraten. Und ich suchte noch zu retten was noch zu retten war, es gelang mir, ohne dass man es merkte und ohne dass ich mir einen weiteren Vowurf machen durfte. Ich gab mein Einverständnis die volle Wahrheit zu sagen was zur aufdeckung der Organisation beitrug und deren Spitze. Lügen wollte ich nicht. Sehe es nicht als Lüge an dass ich manche Kameraden deckte mit einigen Unwahrheiten. Die Organisation gab ich ja preis, ich versprach die Spitze auch, denn ich war es ja selber. Hiermit wieder einen Spross höher auf die Leidensleiter. Keine Person ward nun als Hauptleiter und ich nahm alles auf mich; was auch immer wieder neues hinzukam.

Vom 4.11.-12.1.48 in Hinzert. Schwere Zeit doch hatte mich bald daran gewöhnt und besonders als ich erreicht hatte dass man mit den Lux. nicht mehr so streng um ging. Alle jene wurden nach und nach Entlass wo nichts vorlag. All dies nur weil ich dann versprach ein Geständni

abzulegen. Herrn Kommissar Schmit hat es mir versprochen und hielt auch sein Versprechen. Luxemburger ihr hieltet mich als feig als ich manchen angab; aber glaubt es mir ich tat es nur aus jenem Grunde besser so wie Leo schmachten und noch unschuldig im Lager. Weihnachtstage waren sehr freudige. Wie kleine Kinder freuten wir uns darauf. Man gewährte uns manche Freude, und so manchen von der SS, ist doch auch Mensch. Ich hatte manche Fühlung und möchte es hier nicht weiter angeben. Ein Lied von Hinzert habe ich am 13.1.44 in Lux. im Gefängnis verfasst. Iwan der Schreckliche wurde ein SS-Mann von den Lux. getauft, der wegen seines brutalen Auftretens, gefürchtet war. Am 15. ging mit 18 Mann ab nach Lux. ins Gefängnis. Hier verfasste ich das Lied.

Letzeburger zu Hinzert : Melodie

(Das ist meine Heimat,
da bin ich zu Hause)

1

Vun Dohem sie hun eis fortgeschleift,
Hinzertlager huet et du gehecht
wo' um Stroh do lögen d' Hierz voll Suerg a Led
Letzeburger Jungen vun dohem gedreht.

2.

Kahl an eisig huet de wand gepaff
an emt Lager ass SS geschlach
Stiere stinn um Himmel wuecht ass nach net em
Muncheren den zidert well den Iwan kent.

3.

Aus dem Leer muss et gleich dann op
Well den Iwan breitt an engem fort
Besser machen hecht et Spinnt an Ordnung sin
Fort op d'Arbecht get et ier en sech emsin.

4.

Streng bewuecht an agespärt all Däg
An de Kascht och kengem Letzeburger schmächt
Ass den Hunger ureg an den Tubac fehlt
Denkt un Letzebureg an un de' dohem.

5.

So' verginn all Däg an Stonn dohin
net é Gröss vun Hém do kent eihin
Wein a Be'er messt en, ons ken Méche lächt
Oh de' seit von Hinzert, geht och émol länscht.
(oder: vergest en net eso'bäl.)

Ad. Claude

Luxemb. am 19.1.44 angeklagt wegen Hochverrat. 4 Uhr nachmittags Gerichtsverhandlung unter Ausschluss der Öffentlichkeit wegen Staatssicherheit. Einen Spross mehr an der "eidensleiter". Vormittag 2 Stunden bei einem Rechtsanwalt H. Goldenberg von Trier, den man mir zustellte. 4 Tage Gerichtsverhandlung welche eine Zeit wo man manche Niedertracht kennen lernte. Siedler entpuppte sich hier als einen armseligen und schwachen Menschen, man musste einen Nervenarzt zu Rate ziehen. Ich schäme mich dass ich einen solchen Menschen als meinen Mitarbeiter nannte. Allerhand blödes Zeug redete er was weder Sinn noch was anders hatte. Er wurde von der Verhandlung ausgeschalt. Trotz allem muss ich hier bemerken folgendes, was meiner Ansicht ist

Siedler lernte ich erst hier vor Gericht richtig kennen. Der Staatsanwalt und die Richter messen jenen Aussagen Siedlers viel bei und haben das Urteil auf dieser Grundlage erteilt. Welch eine gemeine Tat, Menschen einer solchen Aussage nach zu verurteilen. Diesem Menschen der ein gutes Essen vorgesetzt bekam und allerhand Phantasien ausplauderte zu glauben. Armselige Fähigkeiten einer Justiz mit allen Machtmittel war der Staatsanwalt uns vor eines Verbrechens schuldig zu sein das mit Gewalt gegen das Deutsche Reich sei. Solch ein Wahnsinn. Ich behaupte es jetzt noch dass das alles nur darauf hingeeilt um uns zu vernichten. Man will einige Opfer in Luxemburg haben. Den Plänen dieser ist es nichts anders. Doch eins sei gewiss nicht ich bin euer Richter aber die Gerechtigkeit nimmt ihren Lauf. Am 23. Januar um 0,15 also auf der Landesfürstin Geburtstage hat man mich und Dondelinger wegen Hochverrat zum Tode verurteilt. Das Ziel das diese Herren verfolgten ist mir ein klares. Wenn nicht ander Stellen sind die gerechter denken und fühlen dann wird es wohl auch ausgeführt werden. Ich bin bereit wie ich es während meiner Laufbahn als Pfadfinder immer war. Soll man also zur Ausführung desselben schreiten, dann hat Deutschlands Justiz zwei Martirer geschaffen die für die Heimat gefallen sind. Das lege ich hier nieder und das ist meine reine Ansicht. Ich leugne nicht dass ich ein freiheitsliebender Lux. bin. Doch nie hatte ich die Absicht mit Gewalt gegen Deutschland vorzugehen. Es ist dies nur ein Phantasiegedanke von Seiten Siedler, oder jenen die über uns das Urteil fällten. Keiner Ansicht nach steht hinter uns das Lux. Volk und weiss oder wird es noch erfahren was hier gespielt wurde. Nicht ich will rächen sondern wie der Herr eins sprach. "Herr verzeih ihnen denn sie wissen nicht was sie tun". Gott möge jenen den gerechten Lohn geben die sich meiner so fürsorglich und teilnehmend angenommen haben ich kann es vielleicht nicht mehr tun, aber meinen grössten Dank sei Ihnen sicher.

Lew Himmelsmamm enner denge Schütz a Schirm
stellen ech mech,
Beschirm Dein Kand an och mein Letzeburger Land.
Lew Hemecht e lèchte Gruss
vir dech soll sin mein Tödt.

Köln 11.2.1942

Adolphe Claude
(Emmer berêt.)

In Köln mit Fesseln jeden Tag und Nacht war mein Los nach dem Todesurteil. Doch angenehme Stunden waren es, ein Licht im Dunkeln. Wenn auch meine Gedanken sich an das Urteil gewohnt hatten und ich mich ganz dem Schutze der Tröstrin der Betrüben anvertraut hatte. War es doch manch schwere Stunde so jung und noch so schöne Jugendpläne und schon der Welt adé sagen; war nicht angenehm. Mut und doch manches Bangen. Ein Trost die Spende der hl. Kommunion Sonntags und jeden Sonntag die hl. Messe. Dann möchte ich bemerken die Freundschaft die mir hier begegnete und möchte sagen dass es mir grossen Trost und Freude ward. Die ich in einem lieben Menschen hier fand. Teilnahme an meinem Geschick. Es geht nicht ich muss auch jenes freundlichen Freundes kann ich sagen denn das ist ee mir geworden, der mir so manchen Dienst und Trost spendete. Wachtmeister Adam Pehl. Köln-Bickendorf Weissdornweg 111. Der mir es auch vergönnte dass ich diese meine Erinnerungen niederschreiben konnte. Er soll auch von meinen Freunden jene Aufnahme finden wie wann es ich selber es wäre.

Dem diese vielleicht letzten Dienste an mir sind nicht hoch genug zu schätzen. Mein Heimatland denke auch du an jene Männer, wenn es auch Deutsche waren die eingetreten sind für deine Söhne und Dich selber. Nicht jeder Deutsche ist ein "Preis". Schätze die Menschen nach ihrem Inneren Werte so ich es auch immer tat. Herr Pehl hat den Auftrag von mir diese Schrift fürs Lux. Heimatland zu bewahren und an Herrn Paul Kayser Pfarrer in Kopstal abzugeben. Das ist mein Wille am 11.2.1942 im Kölner Gefängnisse vielleicht einige Tage vor meiner Hinrichtung möge Gott mir ein gnädiger Richter sein.

Ech sin eso weit ech denken en Muttergotteskant
Wen soll sech hier net schenken an letzeburger Land.
Oh Du do oven dem seng hand durch Welt Natione led
behidd Du Letzeburger Land vum frieme Joch a led.
Du hues ons all, als Kanner schon de frei Geicht jo gih
Los virun blenken Freihets Sonn de mir eso lang gesin.

23 Januar Todesurteil am Tage der Geburt unser lieben Herscherin
Scharlotte von Luxemburg. Kann das Urteil möge Herr Pehl darunter
schreiben. Lebe wohl lew Bemecht fir dech an wir mein Glöwen
ass mein Stirwen.

Köln den 11. Februar 1942.
Adolphe Claude.

Adolf Claude starb am 12.2.42 früh gegen 5,30 Uhr ruhig und
gottergeben. Kurz vorher verzich er allen die ihm im Leben
Unrecht getan, auch seinen Richtern. Die ganze Nacht - gegen
19,15 Uhr wurde ihm die Urteilsvollstreckung angezeigt - betete
er meist den Rosenkranz, mehrmals gedachte er seiner Lieben, vor
allem auch sprach er des öftern von seiner Landesfürstin der
Grossherzogin Charlotte, der er in Liebe zugetan war. Auf seinem
letzten Gang trug er bei sich ein Bildchen der Tröstrin der
Betrübten von Luxemburg, am Tage vorher bekam ich dieses Bildchen
von Herrn Pfarrer Kayser in Brandenburg bei Diekirch geschickt, als
ich ihm dieses gab, freute er sich sehr und äusserte mir gegenüber
den Wunsch dieses Bildchen mit in den Sarg zu nehmen.

Mein lieber Claude ruhe in Frieden, fürwaar ich hätte
mit Dir sterben mögen. Das wenige, was ich Dir in den
letzten Tagen und Stunden sein konnte geschah Gott zur
Ehre, ich möchte einmal so sterben, wie Du.

Adam Pehl, achtmeister
Köln-Ohrenfeld, Hauffstrasse 7

Über Bernard-Kauffman-Lux.rue Notre Dame 11 bin ich immer
zu erreichen, Herrn Robert und Louis Bernard hab ich auch
die Rosenkränze von Claude und Dondelinger zu treuen Händen.